

# Unser Stephansdom

braucht auch Ihre Hilfe!

UNSER  
STEPHANSDOM

Nr. 104 / JUNI 2014

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

## ST. STEPHAN ALS SYMBOL MITTELEUROPAS

**Dombaumeister Arch. DI Wolfgang Zehetner**

Die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand leitete vor hundert Jahren den Ersten Weltkrieg ein, der zum Untergang des alten Österreich führte und damit zu einer völligen Neuordnung in Mitteleuropa.

Der Stephansdom war nicht nur Wahrzeichen für Wien, sondern entfaltete seine Wirkung weit über die Stadtgrenzen hinaus nicht nur als Kunstwerk, sondern auch als

ein Symbol Mitteleuropas. Mit dem Untergang des alten Österreich ging die Funktion von St. Stephan als spirituelles Zentrum eines großen europäischen Reiches verloren und damit auch ein Teil seiner geistigen Ausstrahlung.

Das Gedenken an dieses einschneidende Ereignis ist Grund für Reflexionen über die Bedeutung des Domes in Mitteleuropa und dem Donauraum.





Die Giebel am Stephansdom und die Krone Rudolfs des Stifters zeigen ein ähnliches Zackenmuster – Zufall oder Absicht?

## HISTORISCHE AUSSTRAHLUNG IN MITTELEUROPA

St. Stephan wurde über die Jahrhunderte als spirituelles Zentrum der Habsburger Länder ausgebaut. Von Rudolf dem Stifter als künftiger Bischofssitz und Grablege für sich und seine Familie konzipiert und baulich entsprechend ausgestaltet.

Der Verbindung mit dem Herzogshaus wird die Giebelreihe am Langhaus und den Türmen zugeschrieben, da hier die Formen einer Krone auf den monumentalen Maßstab einer Kirche übertragen worden sein sollen.



Der Frankfurter Dom St. Bartholomäus war für die Verfassung des Heiligen Römischen Reiches von großer Bedeutung, da hier die Kurfürsten den König bzw. Kaiser gewählt haben.



Oben – der Frankfurter Dom, unten – Maria am Gestade

Vor allem die Form des Turmes, der 1415, also in der Zeit des Baues des Wiener Südturmes, begonnen wurde, zeigt starke Einflüsse vom Stephansturm: Das hohe Oktogongeschoß mit den hohen, schlanken Riesenfialen wird fast unverändert vom Wiener Vorbild übernommen. Der originelle kuppelartige Abschluss hat zwar mit dem Südturm wenig gemeinsam, er hat aber ein anderes Wiener Vorbild aus der gleichen Zeit: den ebenfalls 1433 fertiggestellten Turm von Maria am Gestade.

Die am Regensburger Hüttentag 1459 festgeschriebene Stellung der Wiener Dombauhütte als eine der vier Haupthütten des Heiligen Römischen Reiches endete nicht an den Reichsgrenzen, die künstlerische und ideelle Ausstrahlung reichte weit darüber hinaus.



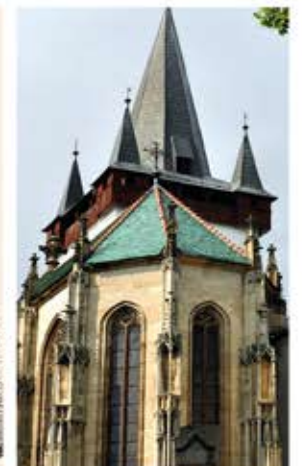
Der Martinsdom in Bratislava

Der nächstgelegene wichtige Dombau war der St. Martinsdom in Bratislava (Preßburg). Vor allem der Chor, der zwischen 1461 und 1497 erbaut wurde, trägt die Handschrift der Wiener Dombauhütte, speziell die der Wiener Dombaumeister Hans Puxbaum und Laurenz Spenning.



Das Steinmetzzeichen von Dombaumeister Laurenz Spenning

Zahlreiche andere Bauten des östlichen Mitteleuropa in der Spätgotik standen in Beziehung zur Wiener Dombauhütte: Als prominente Beispiele seien der Elisabethdom in Kaschau (Košice) in der Ostslowakei und die Zapolya-Kapelle in Donnersmark (Spišský Štvrtok) in der Mittelslowakei genannt.



Elisabethdom in Kaschau (links) und Zapolya-Kapelle in Donnersmark



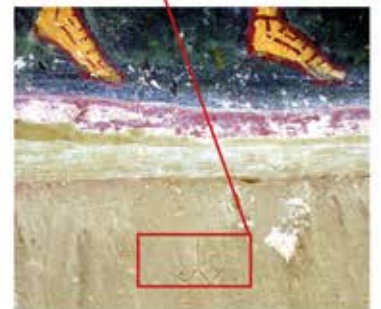
*Kreuzigung Christi vor dem Hintergrund einer Wien-Ansicht, Altar der Margarethenkirche in Mediasch*

St. Stephan hatte nicht nur als Kunstwerk große Strahlkraft, von dem viele Baumeister in weiten Teilen Europas Anregungen bezogen, sondern auch als Wahrzeichen: Schon die frühesten Stadtansichten von Wien (ab der Mitte des 15. Jh.) zeigen klar erkennbar den Stephansdom mit Dach und Turm zur Individualisierung der Stadt.

Die Einflüsse beschränken sich nicht auf Wien und sein Umland, sondern reichen weit in Gebiete, die damals noch nicht österreichisch waren.



In der Margarethenkirche in der rumänisch-siebenbürgischen Stadt Mediasch wurde (erst in den 1930er-Jahren) eine Stadtansicht von Wien entdeckt. Den Hintergrund der Kreuzigung Christi bildet nicht die Ansicht von Jerusalem, sondern jene von Wien. Das charakteristische Dach und der Turm von St. Stephan lassen keinen Zweifel offen, um welche Stadt es sich dabei handelt.



*Steinmetzzeichen an Moldaukloster Sucevitsa*

Ein anderes schönes Beispiel für den Einfluss der Wiener Dombauhütte findet sich auch in den orthodoxen Klöstern der Moldau im heutigen Grenzgebiet zwischen Rumänien und der Ukraine. An einigen dieser Klöster, die kurz nach 1500 errichtet wurden, lassen sich Steinmetzzeichen



*Ansicht Wiens aus dem „Babenberger Stammbaum“, um 1490, Stiftsmuseum Klosterneuburg*

finden, die auch auf den spätgotischen Teilen von St. Stephan vorkommen. Auch wenn Steinmetzzeichen nicht nur von einer Person verwendet wurden, zeigen gleiche bzw. ähnliche Zeichen oft eine Lehrer-Schüler-Beziehung, meist dieselbe künstlerische Herkunft und Tradition an. Eine Verbindung und Beeinflussung ist offensichtlich.



© Österreichische Nationalbibliothek

Erzherzog Franz Ferdinand und Sophie von Hohenberg, Österreichische Nationalbibliothek

## MOMENTAUFNAHMEN 1914

Seit 1908 war Ludwig Simon Wiener Dombaumeister. Er stammte aus Zürich, hatte in Wien studiert und war Mitglied der Zentral-Kommission für Denkmalpflege, einer der ältesten Denkmalpflege-Institutionen und Vorgängerin des heutigen Bundesdenkmalamtes. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeiten für den Stephansdom lag am Nordturm. Die Skulpturen der Heiligen Drei Könige wurden kopiert (die Originale befinden sich heute im Wien-Museum), die Bausubstanz wurde grundlegend saniert. Das Denkmal für Kardinal Nagl, 1913/14 in der Barbarakapelle errichtet, wurde im 2. Weltkrieg zerstört.

Dombaumeister Ludwig Simon war aber auch an anderen Orten mit der Restaurierung bzw. Umgestaltung von historischen Bauten beschäftigt: Er leitete die Restaurierung der Brigittakapelle von 1898-1903.

Die wichtigsten Projekte – abseits des Stephansdomes – aber waren: Schloß Blühnbach bei Werfen in Salzburg, Schloß Artstetten in Niederösterreich und Schloß Ambras bei Innsbruck; die ersten beiden waren im Besitz von Thronfolger Franz Ferdinand, Ambras - in staatlichem Eigentum – wurde ab 1913 als dessen offizieller Sommersitz ausgebaut.



Herz-Jesu-Kirche im Czernowitz

Franz Ferdinand war nicht nur als Bauherr, sondern auch als Protektor der „k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“ für die Denkmalpflege eine wichtige Persönlichkeit.

Seine Aufträge für Dombaumeister Simon (besonders bedeutsam die Arbeiten für Franz Ferdinands Privatschloß Artstetten) waren Ausdruck für die Bedeutung von Dombaumeister und Dombauhütte für die Denkmalpflege in dieser Zeit, weit über St. Stephan hinaus. Eine der letzten Amtshandlungen Franz Ferdinands war am 11. Juni 1914 die sogenannte Birettaufsetzung für die neu eingesetzten Kardinäle von Wien und Esztergom, Gustav Piffl und Janos Csernoch: Die beiden Kirchenfürsten wurden dadurch auch von weltlicher Seite in ihren Ämtern bestätigt. Diese Zeremonie ist auch Ausdruck für die damals noch sehr enge Verbindung von Staat und Kirche.



Erzengel Michael am Stephansdom

Nach dem Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 wurde am 9. Juli im Stephansdom für Franz Ferdinand und Sophie das offizielle Requiem gelesen, obwohl beide nicht in Wien, sondern in ihrem Schloss in Artstetten beige-setzt worden waren.

## KÜNSTLERISCHES VORBILD IN DER NEUZEIT

Auch wenn die üblichen Formen der Neugotik sich meist aus hochgotischen Vorbildern herleiten und nur in wenigen Fällen sich an der Spätgotik des Stephansdomes orientieren, sind gewisse Formen von neogotischen Kirchen gerade in der damaligen Monarchie St. Stephan zu verdanken. Die 1895 begonnene Herz-Jesu-Kirche in Czernowitz (Westukraine) übernimmt die Geschoßgliederung des Turmes und die großen Giebel, die deren Trennung überspielen, vom Stephansturm.

Eine sehr interessante Kombination von gotischen und romanesken Elementen zeigt der Wiener Architekt Leopold Bauer in seiner Kirchenerweiterung von St. Nikolaus in Bielitz (heute Bielsko-Biala in Polen) aus den Jahren 1905 bis 1910. Über der Portalanlage, die vom Wiener Riesentor inspiriert ist, erheben sich zwei massive



Westtürme, dazwischen, etwas zurückgesetzt, der 61m hohe Hauptturm. Diese Anordnung der Fassade entsteht aus einer perspektivisch verkürzten Zusammenziehung der Turm-Elemente von St. Stephan. Bauer, Schüler von Carl Hasenauer und Otto Wagner, ist einer der wichtigsten Architekten des Spätjugendstils. Er vereinigt in seiner Architektur Einflüsse jener Stile, die seine beiden Lehrer geprägt haben, Jugendstil und Neobarock, mit funktionalen und gestalterischen Elementen der Moderne.

Die Heilig-Geist-Kirche von Javorca bei Tolmein im Isonzo-Tal (Slowenien) gilt als die letzte Kirche der Monarchie. Sie wurde von Soldaten zwischen 1915 und 1917 in unmittelbarer Nähe der Isonzo-Front errichtet: Der Holzbau auf einem Steinsockel wurde vom Maler und Bühnenbildner Remigius Geyling, damals Oberleutnant der Armee,

ndom und am Zacherl-Haus

geplant und ausgestattet. Naturgemäß ist dieser Jugendstilbau nur in manchen Ansätzen mit dem Stephansdom vergleichbar, allein schon die Person des Architekten schafft aber eine Verbindung: Remigius Geyling stammte aus der bedeutenden Wiener Glasmaler-Familie, die für die Ausstattung des Stephansdomes mit Glasgemälden im 19. Jh. sehr bedeutend war. In beiden Kirchen – St. Stephan wie Javorca – drückt sich auch das Übernationale besonders gut aus. Verschiedenste Sprachen, Wappen und Namen aus allen Gegenden des alten Österreich sind hier vertreten und harmonisch vereint.



Wappenreihen an der Heilig-Geist-Kirche von Javorca



Abbildungen von Stiftern und Wappen - Glasfenster im Stephansdom, aus dem 19. und 20 Jahrhundert

St. Stephan war natürlich für viele neogotische Gebäude Inspiration und Vorbild, aber auch für Jugendstil und beginnende Moderne ist der Stephansdom in der Vorkriegszeit wichtig. Das sog. Zacherl-Haus von Joze (Josef oder Punkte) Plecnik, der erste Stahlbeton-Wohnbau Wiens, bezieht sich in mehrfacher Hinsicht auf den Stephansdom. Die Figur des Hl. Michael an der Fassade des Zacherl-Hauses hat nicht nur einen Bezug auf den Vornamen des Bauherren (Michael Zacherl), sondern auch auf die Michaelsskulptur an der Westfassade von St. Stephan. Von der Ecke Jasomirgottstraße/ Bauernmarkt sind beide zu sehen. Aber auch grundlegendere Anregungen sind an diesem Haus zu erkennen: Die Granitverkleidung, von schmalen Steinstegen gehalten, entsprechen dem Schleierwerk am spätgotischen Nordturm.

## MULTI-KULTURELLES

Das größere Umfeld hatte aber auch andere Einflüsse auf die Geschichte des Domes: Der erste Bischof Wiens, Georg von Slatkonja wurde 1456 in Laibach geboren, war 1498 Kantor der Hofmusikkapelle und wurde 1513 zum Bischof geweiht. Seine Vorgänger ab der Bistumsgründung 1469 waren lediglich Administratoren der Diözese, übten aber formell (meist auch faktisch) ihr Amt nicht aus.



Grabstein von Bischof Georg von Slatkonja im Stephansdom

Ab 1824 wurden große Teile der Monarchie genau vermessen und aus diesen Daten der sogenannte Franziszeische Kataster mit detaillierter Aufzeichnung der Eigentumsverhältnisse erstellt. Der Koordinatenursprung dieser Vermessung liegt in der Spitze des Südturmes von St. Stephan. Der Dom war damit nicht nur ideell, sondern auch geographisch das Zentrum des damaligen Österreich, auf das sich die Koordinatensysteme von Dalmatien bis Schlesien bezogen.



„Franziseischer Kataster“ in der Südturmhalle von St. Stephan

## RESTAURIERUNGEN

Der Stephansdom hat auch nach dem politischen Umbruch des Ersten Weltkrieges seine kunsthistorische Bedeutung behalten und eine neue Symbolkraft bekommen. Sein Wirkungskreis wurde zwar dramatisch verkleinert, die emotionale Beziehung zu ihm wurde aber intensiviert. Er ist wieder viel stärker geworden, was er zu seiner Erbauungszeit gewesen ist: nämlich die Hauptkirche Wiens und das Nationalheiligtum Österreichs.

Während des Krieges wurden die Arbeiten der Dom-  
bauhütte naturgemäß reduziert, aber nicht völlig eingestellt:



*Aposteldoppelfigur am Nordturm*

Verschiedene Skulpturen wurden kopiert, um die Originale ins Museum oder in den Innenraum verbringen zu können und sie dadurch vor schädigenden Umwelteinflüssen zu schützen: die Dreikönigsgruppe vom Nordturm, die Apostel-Doppelfigur und Teile der Hutstockerschen Kreuztragung (das Original dieses Reliefs wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, die Reste befinden sich heute auf der Westempore von St. Stephan). Die schon vor Kriegserklä-



*Dreikönigsgruppe am Nordturm*

rung begonnenen Arbeiten am Nordturm wurden fortgeführt, und es wurde sogar der Südturm 1917 neu eingestrichelt, um Schäden an seiner Bausubstanz zu beheben.

Es ist wirklich bewundernswert, dass in dieser Zeit der höchsten materiellen Not dennoch Arbeiten zur Erhaltung des Domes ermöglicht wurden.

Auch in unserer Zeit wird es immer schwieriger, die Restaurierungsarbeiten am Dom zu finanzieren. Angesichts der Probleme der in diesem Artikel besprochenen Zeit sollte uns allen die Erhaltung dieses österreichischen Wahrzeichens doch ein bedeutendes und unterstützenswertes Anliegen sein.



*Die Hutstockersche Kreuztragung*

### Wussten Sie, dass ...

*... am Nordturm ein mittelalterlicher Kran aufgestellt war? Die Bausteine wurden mit Hilfe eines Seiles aufgezogen, das von einem Zugtier auf dem Platz betätigt wurde. Die Umlenkrolle für das Zugseil ist noch beim Adlertor zu sehen und wird oft fälschlich als „Leo“ bezeichnet: Angeblich durfte man nicht mehr verhaftet werden, wenn man es berührte. So nett diese Erklärung ist, so falsch ist sie.*

*... am Riesentor zwei Ellenmaße zum Eichen der Maßstöcke der Tuchhändler angebracht sind? Der sogenannte „Steinerne Brotlaib“ ist aber kein Maß für die Mindestgröße eines Brotes, sondern ist durch einen Haken, der ursprünglich das Gittertor fixiert hat, in den Stein geritzt worden.*

*... der Zahnwehnergott aus Kalkstein aus dem Gebiet von Kehlheim (bei Regensburg) gehauen wurde? Dieses feinkörnige, in Schichten abgelagerte Material wurde hauptsächlich für feingliedrige Reliefs, für glatte Bodenbeläge und für die Drucktechnik der Lithographie verwendet. Der Zahnwehnergott ist eines der wenigen Kunstwerke aus diesem Material, das vollplastisch ausgeführt wurde.*